

Konkret heute - „Saarbrücker Schule“

Ausstellung in der Galerie Grewenig, Heidelberg

Eröffnung: Freitag, 22.07.2022, 18 Uhr

Eröffnungsrede von Prof. Hans Gercke

Meine Damen und Herren,

es ist heute häufig die Rede von der „Zeitenwende“, in der wir uns angeblich befinden. Dabei bleibt offen, ob es sich um eine Wende zum Besseren oder zum Schlechteren handelt. Was die Weltpolitik betrifft, so würde ich eher von einem Rückfall in vorzivilisierte Zeiten sprechen. Eine Zeitenwende wäre meines Erachtens, wenn weltweit Einigung darüber hergestellt werden könnte, dass jede Art von Krieg ein Verbrechen gegen Menschheit und Menschlichkeit ist und niemals Mittel zum Erreichen irgendwelcher Ziele, und seien es (vermeintlich?) edle, sein dürfte. Aber das ist erstens leider in absehbarer Zeit nicht zu erwarten und zweitens ist es jetzt und hier nicht mein Thema.

Eine **Zeitenwende in der Kunst** fand zweifellos in den **Zwanziger Jahren** statt, in wichtigen Ansätzen freilich bereits früher, aber hier geht es nicht um eine Bewertung, sondern allein um einen Perspektivwechsel: Ich meine, und Sie ahnen es längst, dass ich von dem Zeitpunkt spreche, an dem sich in wesentlichen Bereichen der Bildenden Kunst das Machen, das „Wie“, die gestalterischen Mittel und Gesetzmäßigkeiten zum Thema emanzipierten, oder anders gesagt: Das, was bislang Mittel zum Zweck, zum Zweck irgend einer wie auch immer beschaffenen Aussage war, wird nun zum Selbstzweck, zum eigentlichen Inhalt. Wir nennen das „konkrete Kunst“, und wir kennen die Wege, die dahin führten - von der Abstraktion zur Konstruktion, von der Konzentration über die calvinistisch-puristische Reduktion bis hin zu Mondrian, zu den Extremen der Monochromie, der Arte povera und der Minimal Art.

Dabei sollte allerdings nicht übersehen werden, dass einerseits auch ältere, sogenannte „gegenständliche“ Kunst nie lediglich **Ab-Bildung, Abklatsch irgend einer Realität** war, sondern einen hohen Grad an **Abstraktion**, beziehungsweise **Eigenwertigkeit des formalen Konzeptes**, aufweisen konnte, und dass andererseits auch radikal konzeptuelle Kunst nie im gleichsam „luftleeren Raum“ entsteht, sondern immer und grundsätzlich mit unseren Seherfahrungen, unserem visuellen Gedächtnis und daraus resultierenden Assoziationen in Verbindung steht. Ein markantes Beispiel: Arvid Boeckers horizontal geteilten Bilder evozieren beim Betrachter - Entschuldigung: bei den Betrachtenden - wie von selbst Visionen, eines Horizonts - und das dürfen sie auch. Denn für den Betrachter eines Kunstwerks ist wichtiger, zu erleben, was er selbst empfindet, als herauszufinden, was der Künstler dabei beabsichtigt hat ...

Doch nun, nach diesen bisher eher theoretischen Vorbemerkungen, **konkret** zur Ausstellung:

Die **Galerie Grewenig** widmet sich seit Jahrzehnten mit großer Konsequenz und Kompetenz dem Thema der **Konkreten Kunst**, lange Zeit unter der Regie von **Ingo Grewenig**, nun unter der seiner nicht minder engagiert und kompetent dem Thema verbundenen **Tochter und Nahfolgerin Isabel**.

Von Anfang an, als **Ingo Grewenig** die Galerie, damals noch in der Heidelberger Altstadt, von **Hanna Grisebach** übernahm, wurde, wenngleich nicht ausschließlich, so doch immer wieder, wie auch im Untertitel der aktuellen Ausstellung vermerkt, die „**Saarbrücker Schule**“ ins Blickfeld gerückt, was durchaus auch biografische Gründe hat, denn die **Saarbrücker Hochschule für Gestaltung**, seit den Zwanziger Jahren und bis heute eine **Hochburg der Konkreten Kunst**, wurde von dem Maler **Fritz Grewenig (1891-1974)**, einem **Onkel von Ingo Grewenig** gegründet. Fritz Grewenig wurde auch der erste Rektor dieser Hochschule, unter den Nazis verlor er als Fertiger sogenannter „entarteter Kunst“ seine Stelle, und seine Bilder wurden zerstört. Nach dem Krieg wirkte er dann als Kunstprofessor in Trier und Mainz. Ihn selbst habe ich nicht mehr persönlich kennengelernt, wohl aber seinen Bruder **Leo Grewenig**, einen ebenfalls bemerkenswerten Maler, freilich völlig anderer Orientierung.

Doch nun - ich will nicht allzusehr abschweifen - zur Ausstellung und den ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern. Den „Stammgästen“ der Galerie werden deren Namen vertraut sein, nicht aber die gezeigten Werke, denn es handelt sich ausschließlich um **neue Arbeiten**. Dabei wird deutlich, dass die „konkrete Kunst“ nichts von ihrer Aktualität verloren hat, dass sie sich auch nicht auf ihren historischen Meriten ausruht, sondern auf lebendige und je individuelle Weise weiterentwickelt wird, und wir jedenfalls nicht mit **Deja-Vue-Effekten** gelangweilt werden.

Beim Gang durch die Ausstellung ist, wie gewohnt, auch die Präsentation, die Auswahl und die Zuordnung der einzelnen Werke bemerkenswert, denn die Räume der Galerie sind eben kein neutraler „White Cube“, so dass hier ein reizvoller und beziehungsreicher Dialog zwischen dem Raum und den einzelnen Arbeiten entsteht. Wie dies gelang, ist in erster Linie das

Verdienst der neuen Galerieleiterin, Isabel Grewenig, die dafür, so finde ich, einen besonderen Beifall verdient. Zu den Arbeiten selbst und den ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern, die alle aus der Hochschule hervorgegangen sind und teilweise dort auch weiterhin als Professoren und Dozierende lehren und arbeiten, möchte ich jetzt nicht allzu viel sagen, will sie aber auffordern, selbst Ihre Entdeckungen zu machen. Dabei werden Sie erleben, welche Spannweite vielfältiger und sehr unterschiedlicher Möglichkeiten das **Label „Konkrete Kunst“** abdeckt:

Da sind, im ersten und im zweiten Raum, die feinen, streng kalkulierten Farbschichtungen der Blätter von **Dirk Rausch**, zarte transparente Lichtmalerei auf Aquarellpapier, die mitunter an Kirchenfenster erinnert. Sie führen einen spannenden Dialog mit den ganz anders gearteten objekthaften Farb-Licht-Modulierungen von **Sigurd Rompza** und den am stärksten dreidimensional-skulptural wirkenden metallenen schimmernden Fotoarbeiten von **Esther Hagenmaier**, deren verblüffende, scheinbar greifbare Dreidimensionalität jedoch rein virtueller Art ist, dabei nicht „gemacht“, sondern „gefunden“ wurde, um ein etwas abgewandeltes Picasso-Zitat zu bemühen. Auch in diesen faszinierenden Arbeiten spielt das Licht, das Spiel von Licht und Schatten eine wichtige Rolle. Bemerkenswert, dass hier nicht manipuliert, getrixt oder collagiert wurde, dass vielmehr entdeckt wurde, was im Bereich realer Räumlichkeit als Licht- und Schatten-Bild flüchtig entstand und nun mit den Mitteln der Fotografie festgehalten und als Bildobjekt konkretisiert wurde.

Man erlebt in dieser Ausstellung immer wieder eine vielleicht auf den ersten Blick so nicht erwartete Komplexität dieser an sich ja minimalistisch streng konzipierten Arbeiten, die auch in der bewusst irritierend, aber durchaus korrekt formulierten Beschreibung der Technik von **Claudia Vogels** Arbeiten anklingt, in der es heißt **„Acryl hinter Leinen, Keilrahmen“**. Hinter Leinen? Ein Druckfehler?

Nein: Tatsächlich wurde die Farbe nicht vorn aufgetragen, sie leuchtet vielmehr geheimnisvoll von hinten durch die Leinwand hindurch. In allen drei Räumen werden wir diesen Tüpfelbildern begegnen, und im ersten Moment könnte man versucht sein zu urteilen: Eines gesehen - alle gesehen. Aber Vorsicht: Welche Unterschiede gibt es im Rhythmus und Wirbel der dicht oder weniger dicht aufgetragenen Bildpunkte! Gegenständliche Assoziationen stellen sich ein, man könnte an den gestirnten Himmel oder auch einen Baum mit sich im Wind bewegendem Laub denken - und, und oder ...

Je länger wir betrachten, desto mehr Entdeckungen werden wir machen. Die vorgebliche oder auch tatsächliche Kargheit und Klarheit der Konkreten Kunst erweist sich als Fundgrube vielfältiger Erfahrung. Dies gilt auch für die Arbeiten von **Arvid Boecker**, von dem derzeit - noch bis zum 21. August - eine große Ausstellung im Kurpfälzischen Museum zu sehen ist, die mit gleich zwei dreispaltigen Beiträgen in der Rhein-Neckar-Zeitung gewürdigt wurde. Mit gleichsam wissenschaftlicher Akribie, zugleich aber auch Empathie, untersucht Boecker in seinen Bild-Familien das Verhältnis von Ähnlichkeit und Verschiedenheit im Bezugsdreieck von Fläche, Farbe und Format, testet er systematisch Möglichkeiten und Varianten von Malerei durch.

Bleiben, last but not least, die großformatigen Bildtafeln von **Jo Enzweiler**, puristische und doch zugleich hochkomplexe Bildfindungen, deren Lebendigkeit aus dem Spannungsverhältnis zwischen einem Ganzen und seinen Teilen, zwischen Statik und Dynamik, geschnittener und gerissener Form, Norm und nuancierter Abweichung resultiert. Bemerkenswert, dass sie dem österreichisch-ungarischen Komponisten **György Ligeti** gewidmet sind, einem Bahnbrecher der neuen Musik, zu dessen Tonclustern und Klangflächen Enzweilers Arbeiten durchaus als visuelle Entsprechung gelesen werden können. So viel als ein paar Hinweise und Anregungen zu dieser Ausstellung. Detailliertere Auführungen zu den einzelnen Künstlerinnen und Künstlern und ihrem Oeuvre können Sie den hier ausliegenden, zum Teil auch käuflich zu erwerbenden Publikationen entnehmen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen viele erfreuliche und bereichernde Erfahrungen bei ihrer Entdeckungsreise durch diese Ausstellung und vielleicht auch beim Erwerb der einen oder anderen Arbeit.

Heidelberg, am 22. 07. 2022
Prof. Hans Gercke